

Banken und Sparkassen in München

(Die Entwicklung ihrer räumlichen Verteilung seit 1950)

Die Dynamik der baulichen und industriellen Entwicklung Münchens in der Nachkriegszeit war von einer strukturellen und funktionellen Entfaltung des Bankwesens begleitet. Die Bank- und Kreditinstitute aller Art haben erst finanziell den Weg bereitet, wirtschaftliche Leistungen zu intensivieren und Umsatzsteigerungen zu ermöglichen. Der rasche Wiederaufbau der bayerischen Landeshauptstadt und ihr rasanter Aufstieg in den Kreis der Millionenstädte, auch das Rekordwachstum ihres Industriepotentials, vollzogen sich in der Geschäfts- und Einflußsphäre eines Bankzentrums namhafter und erstrangiger, regionaler und überregionaler Institute.

Heute ist der Bankplatz München nach außen hin viel stärker noch als früher durch eine große Reihe von Geldinstituten repräsentiert, die zusammen nach Kapazität und Leitfunktionen einen ersten Rang im gesamten süddeutschen Raum einnehmen. Ihr Hauptstandort ist sogar noch deutlicher als je zuvor die Innenstadt geworden. Von den 98 Bankinstituten jeder Art¹⁾ miteingerechnet Kapitalanlagegesellschaften, Teilzahlungskreditinstitute, Sparkassen, Postscheck- und Postsparkassenamt, die Anfang 1968 in München tätig waren, hatten fast 4/5 (78%) ihre Niederlassung in der eigentlichen City, also der Altstadt einschließlich der nördlich angrenzenden Zone Brienner Straße, Oskar-von-Miller-Ring. Die Beschäftigtenzahl des Münchener Bankzentrums ist derzeit mit rund 16000 zu veranschlagen. Das sind rund $\frac{3}{4}$ sämtlicher im Münchener Bank-, Sparkassen- und Postscheckdienst tätigen Arbeitnehmer. Zuzufolge der wirtschaftlichen Unternehmenskonzentration im Innenstadtbereich (an der auch Hauptverwaltungen industrieller Großunternehmen teilhatten) wuchsen indes all die vielfältigen Dienstleistungen, die dem Bankzentrum abverlangt werden — angefangen von Kreditvermittlungen und Zahlungsabwicklungen sowie von Emissions-, Effekten- und Depotgeschäften bis zu Finanz- und Vermögensberatungen — in einem Maße an, daß die zentralen Niederlassungen zeitweilig von den in der City ansässigen Wirtschaftszweigen fast allein voll beansprucht wurden. Hinzu kam, daß die im Citybereich besonders intensiv vorhandenen Publikumskontakte eine zunehmende Schalterenge hervorriefen, die trotz aller baulichen Erweiterungen auf die Dauer einem anspruchsvollen Kundendienst wenig entsprochen haben würde. Was wunder, daß unter diesen Umständen — natürlich auch angesichts beängstigender innerstädtischer Verkehrsnot — Mittel und Wege gesucht wurden, um die gesamtwirtschaftlich gesehen äußerst vorteilhafte, funktionelle Entfaltung des Bankwesens nicht aufzuhalten. Die Kreditinstitute, Sparkassen und sonstigen Finanzierungsinstitute gingen mehr und mehr davon ab, möglichst alle Dienstleistungen und Geschäfte unter einem Dach anzubieten und bauten deshalb fortlaufend ihr Zweigstellennetz aus. Die Fortschritte moderner Kommunikationstechnik, die Verbreitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs bei Lohn-, Gehalts-, Renten- und Pensionszahlungen und nicht zuletzt die Bemühungen um eine

¹⁾ Bankhauptstellen ohne örtliche Zweigniederlassungen.

bessere Förderung der breiten Vermögensbildung beschleunigten diese Dezentralisation im Kundendienst. Obwohl die Bundesbank bis weit in die 50er Jahre hinein wiederholt Bedenken gegen eine übertriebene Ausweitung des Geschäfts- und Zweigstellennetzes äußerte, kam die Expansion nicht zum Stillstand. Sie wurde im Zeichen der im Kreditgewerbe immer enger werdenden Liquidität durch einen „run“ auf Einlagen gekennzeichnet, die die Grundlage des Kreditgeschäftes bilden. Der konsequente Ausbau des Zweigstellennetzes, vor allem nach Wegfall der Bedarfsprüfung nach 1958, hat also nicht nur den Kunden — der seine Bank um die Ecke haben wollte — gedient, sondern auch den Geldinstituten selbst, die auf diese Weise intensiver Einlagen gewinnen konnten.

Bald nach der Währungsreform haben auch die Geschäftsbanken, die früher weit überwiegend nur finanzkräftige Kreise von Innen kannten, den „kleinen Mann“ entdeckt. Wie die wachsenden Spareinlagen dieser Banken bald zeigten, trugen solche Bemühungen reiche Früchte. Sparkassen, Volksbanken und Raiffeisenkassen, die lange Zeit vor allem die kleinen Sparer betreuten, hatten damit eine Konkurrenz erhalten, die für sie deutlich spürbar wurde. In gewissem Umfang konnten sie sich insofern schadlos halten, als sie in jüngster Zeit auch in das Hypothekarkreditgeschäft einstiegen, das vordem den eigentlichen Hypothekbanken vorbehalten war. Überhaupt ist festzustellen, daß die früher übliche Arbeitsteilung im deutschen Kreditwesen mehr und mehr geschwunden ist und im Prinzip auf die Universalbank zusteuert.

Repräsentanten der überregionalen Bedeutung des Bankwesens in München sind die Bayerische Landeszentralbank und die Niederlassungen der drei Großbanken der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der Commerzbank. Sie bilden mit den drei Regionalbanken der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, der Vereinsbank und der Bayerischen Staatsbank das Grundgerüst des eigentlichen Bankzentrums. Unter anderem gehören dazu noch 6 Hypothekbanken (einschließlich der beiden gemischten Regionalinstitute), 16 Privatbankhäuser, 2 Sparkassen, die Bayerische Gemeindebank, Girozentrale als Spitzeninstitut sowie verschiedene Kreditinstitute mit Sonderaufgaben, Institute des Genossenschaftswesens, 2 ausländische Banken und nicht zuletzt auch das Postsparkassen- und das Postscheckamt.

Wie stark sich das Bankstellennetz in unserer Stadt seit 1950 verdichtet hat, zeigt nachfolgende Zahlenübersicht der Haupt- und Zweigstellen in den Stadtbezirken nach dem seinerzeitigen und nach dem heutigen Stand. Die Gesamtzahl der Bankstellen einschließlich Filialen im Stadtgebiet ist danach von 150 im Jahr 1950 auf 466 Anfang 1968 angewachsen, hat sich also verdreifacht. Auf 10000 Einwohner bezogen treffen heute 4 gegen früher erst 2 Bank- und Sparkassenstellen; die Stellendichte ist somit im Gesamtdurchschnitt auf das Doppelte angewachsen. Wie nicht anders erwartet, weist der Altstadtbezirk in seiner ausschließlich verwaltungsmäßigen Abgrenzung (Bezirk 1) entsprechend der sich hier kumulierenden zentralen Funktionen nicht zufällig die meisten, nämlich 62 Bank- und Kassenplätze auf. Hier ist auch die Stellendichte 11 mal so groß wie im Bezirksdurchschnitt. Im Verhältnis zu allen anderen Stadtbezirken ist diese mit Abstand sogar die größte. Im ganzen gesehen zeigen die Bezirke heute samt und sonders viel höhere Bestandszahlen als früher, d. h. daß das Bankstellennetz auch außerhalb der City, also in der Mittellage und in den Außenbezirken viel engermaschiger geworden ist. Hier sind die Banken und Kassen

Bankhaupt- und Zweigstellen¹⁾ in München 1950 und 1968 nach Stadtbezirken

Stbez.	Bankhaupt- und Zweigstellen ¹⁾ insgesamt		1968 das ... Vielf. von 1950	Bankstellen auf 10000 Einw.		1968 das ... Vielf. von 1950
	1950	1968		1950	1968	
1	33	62	1,9	21	44	2,1
5	6	17	2,9	5	11	2,2
6	9	18	2,0	12	15	1,3
7	1	3	3,0	1	1	1,0
8	2	7	3,5	3	7	2,3
9	9	19	2,1	8	14	1,8
10	4	13	3,3	2	9	4,5
11	2	4	2,0	1	2	2,0
12	2	7	3,5	2	6	3,0
13	3	6	2,0	1	3	3,0
14	8	20	2,5	2	5	2,5
16	2	5	2,5	1	2	2,0
17	2	16	8,0	1	3	3,0
18	2	11	5,5	1	2	2,0
19	6	16	2,7	2	4	2,0
20	2	7	3,5	1	2	2,0
21	1	5	5,0	0,5	2	4,0
22	4	15	3,8	1	3	3,0
23	5	15	3,0	1	3	3,0
24	5	20	4,0	2	4	2,0
25	2	10	5,0	1	2	2,0
26	4	12	3,0	1	3	3,0
27	2	21	10,5	1	2	2,0
28	3	10	3,3	1	2	2,0
29	4	22	5,5	1	4	4,0
30	4	12	3,0	1	2	2,0
31	1	7	7,0	0,5	2	4,0
32	6	12	2,0	3	4	1,3
33	4	13	3,3	4	3	0,7
34	2	11	5,5	1	2	2,0
35	6	12	2,0	3	3	1,0
36	1	4	4,0	1	3	3,0
37	1	6	6,0	1	3	3,0
38	2	9	4,5	1	2	3,0
39	3	8	2,7	3	4	1,3
40	1	2	2,0	2	5	2,5
41	1	9	9,0	1	3	3,0
zus.	155	466	3,0	2	4	2,0

¹⁾ einschl. Sparkassen und Zweigstellen, Postscheck- u. Postsparkassenamt sowie Postämter als Ein- und Auszahlungsstellen im Postsparkassenverkehr, jedoch ohne Teilzahlungsinstitute und Bausparkassen.

in der Tat in engste Tuchföhlung mit der Bevölkerung der großen Wohnsiedlungen bzw. mit den Unternehmen wirtschaftlicher Subzentren der Vororte gekommen. Es verwundert indes nicht, daß gemessen an der absoluten Bestandszahl der Bankstellen nach der

City nicht altstadtnahe, sondern weiter entfernte und stark besiedelte bzw. gewerblich stark durchsetzte Bezirke folgen. Natürlich gibt es auch hier Nuancierungen je nach der Mischung der Bestimmungsgründe. So sind z. B. in Wohnvierteln mit hoher Selbständigenquote bzw. relativ vielen gutsituierten Haushalten auch günstigere Chancen für Bankstellen gegeben als in einfacheren Wohnvierteln.

In der äußeren Zone für sich genommen hat sich die Zahl der Bank- und Kassenfilialen durchschnittlich mehr als verdreifacht. Die meisten Filialen — insgesamt 22 — stellt der 29. Bezirk Bogenhausen, der entsprechend seiner großen Ausdehnung und Entfernung vom Stadtzentrum noch vor dem volkreichsten 27. Stadtbezirk Milbertshofen (89600 Einw.) mit 21 Kassenfilialen rangiert. Demgegenüber hinterläßt aber der 28. Stadtbezirk Neuhausen-Moosach, der seiner Einwohnerzahl nach sogar der zweitgrößte ist (über 63000 Einw.), mit nur 10 Kassenfilialen noch kaum den Eindruck, daß hier das Bankwesen über die erste Schwelle der Repräsentanz hinausgekommen wäre. Dagegen ist es leicht erklärbar, daß die nach ihrer Einwohnerzahl kleinsten Außenbezirke 36 Solln und 40 Langwied nur 4 bzw. 2 Zweigstellen aufweisen. Für überschlägige planerische Überlegungen geben im übrigen die auf 10000 Einwohner bezogenen Dichtewerte der vorletzten Tabellenspalte ein rohes Maß dafür ab, ob ein Bezirk mit Zweigstellen normal, gut oder unterdurchschnittlich durchsetzt ist. Bei einer genaueren Beurteilung werden sich daran natürlich noch speziellere Ermittlungen über die genaue Verteilung der Zweigstellen im Bezirk und über die Entfernung zu den nächsten, größeren Bankplätzen und über den wirtschaftlichen und soziologischen Hintergrund des Bezirkes usw. anschließen müssen.

Die starke Verdichtung des Bankstellennetzes in München, insbesondere die große Ballung der Niederlassungen in der Innenstadt im weiteren Sinn, ist wohl am deutlichsten aus der zweiseitigen Stadtbezirkkarte (S. 174) zu erkennen. In dieser ist jede Niederlassung bzw. Filiale je nach Bezirkszugehörigkeit durch einen farbigen Kreis markiert, und zwar in Schwarz diejenigen, die schon 1950 bestanden haben und in Rot alle seither errichteten. Das Schwerpunktfeld Altstadt, das in dem kleinen Kartenformat nur als winziges Gebiet im Zentrum erscheint, ist links im Bild vergrößert herausgezeichnet, um Platz zu schaffen für die Eintragung der Rekordzahl von 62 dort tätigen Bankstellen. Die kräftig ausgebildete „Punkttraube“, die sich dann im Norden unmittelbar um das eigentliche Zentrum ballt (Teilzone der Stadtbezirke 5 und 6) und sich in Richtung West bis in den Großhandelsbereich Schwanthaler-/Landwehrstraße/Bavariaring hinüberzieht, ist deutliches Kennzeichen einer bemerkenswerten Standortexpansion der Banken zufolge des dynamischen Stadtwachstums. Optisch kommt das in einer starken Häufung der roten Punkte zum Ausdruck. Besonders günstige Voraussetzungen hierfür boten dort lange brachgelegene Ruinenfelder aus der Kriegszeit, aber nicht zuletzt auch alte Gebäudekomplexe, die sehr häufig nach Modernisierungen einer anderen Nutzung zugeführt wurden. Wenn die Banken dabei schon als Kreditgeber mitwirken mußten, war es naheliegend, daß sie auch ihre räumlichen Interessen bei der Gelegenheit mit verfolgten.

In südwestlicher Richtung ist die vorerwähnte Punkttraube erstmals unterbrochen. Hier hat sich eine mehr unabhängige Konzentration von Zweigstellen erst im Bereich des Schlacht- und Viehhofes, der Großmarkthalle und anderer stark gewerblicher Struktu-

rierungen entwickelt (Stadtbezirke 10 und 19). Auch in östlicher Richtung ist das Zweigstellennetz im Anschluß an die Altstadt längst nicht so engmaschig wie im Norden. Stärkere Konzentrationspunkte haben sich hier im Umkreis großer Plätze der Stadtbezirke 12 und 14 herausgebildet, unter anderem am Isartor-, Rosenheimerplatz, Max-Weber- und Orleansplatz sowie im Ostbahnhofbereich.

In den Bezirken weiter draußen fällt auf, daß dort unter den eingetragenen, zahlreichen Punkten die roten weit überwiegen, d. h. daß dort die Neugründungen gut vorangekommen sind, womit dokumentiert ist, daß die Zweigstellen den neuen Großsiedlungen bzw. neuen großen Industrieansiedlungen auf dem Fuße gefolgt sind. Daß dadurch mehr als eine Repräsentanz der Geldinstitute in den Vororten der Stadt, sondern eine echte Standortauflockerung des Bankzentrums in der City realisiert wurde, steht damit außer Zweifel. Im Zuge dieser Entwicklung haben sich im übrigen interessante kleinere Bankmittelpunkte in der Mittel- und Stadtrandlage herausgebildet, so unter anderem an der Nahtstelle der Stadtbezirke 21 und 23, am Rotkreuzplatz, ferner in den Bezirken 26: Schwabing-West, 27: Milbertshofen, 25: Laim, 35: Pasing, 39: Aubing, 41: Hadern, 24: Thalkirchen-Fürstenried, 17: Obergiesing, 30: Ramersdorf-Perlach, 29: Bogenhausen.

Die Dezentralisierung des Bankkundendienstes ist damit aber noch längst nicht abgeschlossen. Es kann angenommen werden, daß die Fortschritte moderner Kommunikationstechnik die Banken auch weiter bestimmen werden, noch mehr Standortauflockerungen zum Vorteil ihrer Kunden zu betreiben.

Dr. Mi.